

34. Jahrgang. Mittwoch, 7. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 18686. — 1891.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Fürst Bismarck in der Opposition.

Den Feldherren der alten römischen Republik wird als Tugend der Selbstlosigkeit nachgerühmt, daß sie vom siegreichen Feldzuge zu den väterlichen Aeckern zurückkehren konnten und daß sie erst sich wieder zeigten, wenn das Vaterland in Gefahr war. Diese römische Tugend besitzt Fürst Bismarck, wie man weiß, nicht. Kaum war er in das Privatleben zurückgetreten, als er ankündigte, daß er auf das Recht einer freien Meinung nicht verzichten könne. Von diesem an sich unbestreitbaren Recht hat er einen ausgiebigen Gebrauch gemacht, dessen Art aber nicht Jedermanns Sache sein kann. Es trat dann bald die überraschende Erscheinung hervor, daß der Nutzen des Vaterlandes nach der Ansicht des Fürsten nicht mit dem identisch war, was der Regierung nützte, eine Ansicht, die man am allerwenigsten bei dem erbitterten Gegner des Freisinns vermuthet hätte. Aber soweit der alte Kanzler bisher nur das Wort ergriffen, überall bewegte er sich in einer divergirenden Linie zu der Richtung, welche die Reichspolitik unter seinem Amtsnachfolger einschlug; er selbst war es, der jedesmal bestätigen mußte, sobald nur jemand im Zweifel war, daß wirklich eine Aenderung im „Curs" eingetreten sei. Es ist leicht darüber zu spötteln, und doch entbehrt die Rolle, welche der alte Kanzler spielt, nicht einer gewissen Tragik, welcher sich auch seine politischen Gegner nicht verschließen. Unwillkürlich wird man an das Verhängniß erinnert, welches einst den forschungsfreien Geist eines Luther vielfach zum starren Buchstabenglauben verknöcherte. So führt der einstige große Staatsmann jetzt eine Nebenregierung ohne Macht, ohne Volk und ohne Einfluß; er spricht und man vernimmt mit einer gewissen Neugier, wie alte und neue Zeit doch gar so sehr von einander verschieden sind, aber weder der Regierung noch den Parteien fällt es ein, den politischen Rathschlägen und Winken, die von Friedrichsruh aus in die Welt gehen, irgend eine höhere Beachtung zu schenken oder sie gar zum Maßstabe politischer Entschlüsse zu nehmen.

Die tragische Ironie in der ganzen Stellung des Fürsten erstreckt sich sogar auf die Natur und Eigenart seiner einzelnen Kundgebungen. Er, der sich immer gerühmt hat, der Vater der modernen Socialpolitik gewesen zu sein, wird erbitterter Gegner der Arbeiterschutzgesetzgebung. Seine auswärtige Politik hat das freundschaftliche Verhältniß mit England angebahnt und das deutsch-englische Abkommen über Ostafrika findet seinen Widerspruch. Und nicht anders steht es mit den neuesten journalistischen Auslassungen seiner politischen Gesinnung, durch welche die „Hamb. Nachr." die Welt jüngst überrascht haben. Der Staatsmann, welcher einen seiner genialsten Triumphe durch den Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses im Jahre 1879 feierte, schleudert angesichts der Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag einen Stein gegen das Bündniß mit einem Worte, das richtig wäre, wenn es speciell auf einen Getreidedifferentialzoll hinzielte, das aber in seiner Allgemeinheit häßlich wirkt: Tribut an Oesterreich! Es ist ein Wort, das, wenn Fürst Bismarck noch im Amt wäre, auf immer das Vertrauen unserer österreichischen Bundesbrüder zu Deutschland zerstören könnte. Glücklicherweise hält man sich in Wien an den Ausspruch des neuen Reichskanzlers, daß die Ansichten seines Vorgängers die eines Privatmannes seien, ohne jede Beziehung und Verbindung mit denen der Regierung. Nicht minder seltsam und widerspruchsvoll ist die Forderung des Fürsten, Reichstag und preußischer Landtag müßten aufgelöst werden, um die Meinung des deutschen Volkes bei so einschneidenden Maßregeln wie denen, welche jetzt in Aussicht genommen werden, zu befragen. Als der alte Reichskanzler im Jahre 1879 die ganze Zollgesetzgebung rückwärts revidirte, fiel es ihm nicht ein, den Reichstag, der nur auf das Socialistengesetz gewählt war, aufzulösen, um sich über die allgemeine Stimmung hinsichtlich seiner politischen Pläne zu unterrichten. Am wunderlichsten wirkt es, wenn der Exkanzler die Opposition der Conservativen gegen die preußische Landgemeindeordnung theilt. In dieser Reformfrage spielt sich die Rechte bekanntlich als die Beschützerin und Vertheidigerin der communalen Selbstverwaltung auf — ein Standpunkt, der allen ihren Anschauungen immer fern gelegen hat, und nicht bloß ihr, sondern auch dem Fürsten Bismarck. Man denke nur an die „Rommelung" des Grafen Eulenburg 1877 im preußischen Herrenhause gelegentlich der von ihm eingebrachten Städteordnung, die der Kanzler mit dem Vorwurf bedachte, den ganzen Staat in communale Republiken zerlegen zu wollen. Niemand hat die Staatsautorität und Staatsallgewalt, die Selbständigkeit des Thrones und die Rechte der Krone sein ganzes Leben lang energischer und eifriger verfochten als Fürst Bismarck, und jetzt stellt er sich in die Reihen derer, welche durch ihre Beschlüsse, mit dem „Reichsanzeiger" zu reden, die im Entwurf der Vorlage in Anspruch genommenen Rechte des Landesherrn zu Gunsten einer Erweiterung der Rechte der Selbstverwaltungsbehörden wesentlich abschwächen.

Ein Franzose hat einmal gesagt, die Inconsequenz sei die einzige Consequenz, welche es im Leben eines Menschen gebe. Die Erfahrung bestätigt im allgemeinen diesen Satz, und am meisten in dem Leben eines Politikers. Aber es berührt doch eigenthümlich, eine historische Persönlichkeit von dem Ruhme eines Bismarck gerade diejenigen Grundsätze verleugnen zu sehen, in welchen die Welt gewohnt war die guten wie die schlechten Seiten derselben, den Kern ihrer Individualität zu erkennen. Nur unter einem Gesichtspunkt erscheinen auch diese Inconsequenzen als Consequenzen. Der Haß gegen den Liberalismus oder vielmehr gegen den Freisinn ist dem Fürsten Bismarck treu geblieben; immer begiebt er sich in das Lager der freisinnigen Gegnerschaft, unbekümmert darum, ob er Grundsätze, die einst die seinigen waren, dadurch verleugnet oder gar andere, die er stets zurückgewiesen, sich zu eigen macht. Niemand vermag die Mischung der Stimmungen, welche sich in seiner Seele durchkreuzen, das psychologische Geflecht seines Innern nach den einzelnen Bestandtheilen genau zu zerlegen; wie es in der Seele des Exkanzlers aussah, wird mit Sicherheit vielleicht erst die Nachwelt erfahren. Aber so viel steht auch jetzt fest, daß nicht am schwächsten in ihr die Parteisucht haftet und daß der Geist des Fürsten die Fähigkeit, objectiv den Dingen sich gegenüberzustellen, zu keiner Zeit mehr eingebüßt hat, als jetzt. Sie war einst die Eigenschaft, auf welche sich der Ruhm seines Namens gründete; man weiß jedoch, wie sie ihm allmählich verloren ging. In welchem Grade, erkennt man jetzt am deutlichsten. Daß die Entwickelung der Dinge nicht durch ihn aufgehalten werden kann, braucht nicht wiederholt zu werden. Den ersten deutschen Kanzler, den einstigen großen Staatsmann nicht unbeachtet zu lassen, ist aber, wie wir meinen, die Pflicht der deutschen Presse, sie gehöre einer Parteirichtung an, welcher sie wolle; nur wird sie nicht mehr nach der politischen, sondern allein nach der psychologischen Seite hin sich mit ihm beschäftigen.

Deutschland.

* **Berlin, 6. Jan.** Zur Feier des **70. Geburtstages Virchows**, der auf den 13. Oktober d. J. fällt, ist aus dem Kreise der Schüler und Verehrer Virchows schon jetzt ein Comité zusammengetreten, aus dessen Mitte Professor Waldeyer, Dr. Wilhelm Reiß, Sanitätsrath Dr. Bartels, Professor Bernhard Fränkel, Dr. Paul Langerhans und Bankier Adolf Meyer als geschäftsführender Ausschuß abgeordnet worden sind. Es wird unter anderem eine goldene Porträt-Gußmedaille Virchows geplant. Dieselbe wird die ansehnliche Größe von 180 Millimetern im Durchmesser haben. Eine Bronzenachbildung dieser Medaille soll jedem Mitgliede der Familie Virchows und vielleicht auch einzelnen wissenschaftlichen Instituten übergeben werden.

* **[Kaiserreise.]** Bei seiner diesjährigen Reise nach England wird der „Post" zufolge der Kaiser London und die dortige deutsche Ausstellung besuchen.

* **[Die ältesten kaiserlichen Prinzen.]** Daß die beiden ältesten Prinzen zu Ostern das Cadettenhaus in Plön beziehen sollen, wird im Stöcker'schen „Reichsboten" bestritten.

* **[Der juristische Beirath für den Reichscommissar in Ostafrika.]** Der bisher im Auswärtigen Amte beschäftigte Gerichts-Assessor V. Eschke ist dem Reichscommissar für Ostafrika als juristischer Beistand beigegeben worden. Bereits vor einem Jahre ungefähr bestand die Absicht, dem Reichscommissar, wohl auf seinen eigenen Antrag, einen Rechtsbeistand zuzuweisen, der ihn bei den zahlreich dort entstehenden Rechtsfragen unterstützen sollte. Damals war der Assessor v. Buri, jetzt Viceconsul in Zanzibar, dafür ausersehen; die Absicht kam aber damals nicht zur Ausführung. Jetzt aber hat sich die Zutheilung eines Juristen als unvermeidlich erwiesen, da bei der Abtrennung der Festlandsküste von Zanzibar eine große Anzahl von Ansprüchen auf Land, Gerechtsame 2c. auftreten und zu begleichen sind.

* **[„Stürmisch bewegte Tage".]** Die „Kreuzztg." sieht „stürmisch bewegten Tagen" entgegen. Sie meint:

„Der Zwiespalt, der die Staatsregierung und den Kern der staatserhaltenden Parteien in der Landgemeindeordnungsfrage trennt, könnte durch vorsichtiges Ausweichen unsererseits auch jetzt noch leicht beseitigt werden, allein die Aufgabe der Conservativen im öffentlichen Leben der Gegenwart ist eine andere, als sich ein glattes, müheloses Fortkommen zu sichern, wie es auf den Bahnen des Opportunismus winkt . . . Zu Zeiten hat man die conservative Partei vernichtet glauben können; stets aber ist sie wiedergekommen, weil sich immer Männer gefunden haben, die, ob auch in geringer Zahl und von jeder Hilfe verlassen, den Muth hatten, ein gutes Bekenntniß abzulegen, die Fahne, die am Boden lag, kraftvoll zu ergreifen und gegen die Feinde zu führen, als ob es keinen „Tag von Cannae" zu beklagen gäbe. . . . Wir halten mit diesen Erwägungen, die nicht nach jedermanns Geschmack sein werden, nicht zurück, weil die conservative Partei sich vielleicht bald vor schwere Entscheidungen gestellt sehen wird, denen dieser oder jener durch einen anscheinend leichten Seitensprung aus dem Wege zu gehen sich versucht fühlen mag. . . ."

Die „Kreuzztg." wünscht also dem Zwiespalt nicht auszuweichen. Das wird ihr indessen schwerlich etwas helfen. Wir wiederholen — die Conservativen werden ebenso wie das Centrum am Ende sicherlich soviel Stimmen für die Regierung abgeben, daß dieselbe durchdringt und der Conflict vermieden wird. Aus den „stürmisch bewegten Tagen" der „Kreuzztg." wird es daher nichts.

* **[Die jüngsten Kundgebungen von Friedrichsruh]** beginnen selbst bei der amtlichen „Leip. Ztg." ernsten Widerspruch zu finden. Das Blatt schreibt:

„Die ehemalige Officiösen-Wirthschaft, bei der man nie wußte, ob Fürst Bismarck oder ein obscurer Zeitungsredacteur gesprochen habe, und heute widerrufen wurde, was gestern gesagt war, wird jetzt in den „Hamb. Nachr." fortgesetzt . . . . . . Wir haben uns herzlich gefreut, als die Journalisten-Unterredungen ihr Ende genommen zu haben schienen und allmählich in Vergessenheit geriethen. Was dazu beitragen konnte, den Eindruck dieser Kundgebungen zu verwischen und die Erinnerungen an den großen Kanzler nur in dem Bilde zu pflegen, das uns aus früheren Jahrzehnten geläufig ist, haben wir seitdem gethan. Wir glauben daher im Einverständnisse unserer Leser zu handeln, wenn wir uns auch an diesem neuesten Feldzuge des Hamburger Blattes so lange als möglich nicht betheiligen."

* **[Rückkehr aus Ostafrika.]** Die im Anfang September von Zanzibar abgereisten deutschen Beamten, Frhr. v. Soden, General-Consul Dr. Michahelles, Chef Dr. Schmidt, zuletzt stellvertretender Reichscommissar, sind noch nicht hier eingetroffen, obwohl die mit ihnen zugleich abgegangene Post schon in den Weihnachtsfeiertagen zur Ausgabe gelangt ist. Wie verlautet, sind die genannten Herren mit Rücksicht auf die bei uns herrschende Kälte in einem wärmeren Klima, Aegypten und Italien geblieben, um nicht durch den plötzlichen schroffen Uebergang an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden.

Kiel, 5. Januar. Eine aus höheren **Seeoffizieren** bestehende Commission zur **Berathung wichtiger taktischer Reglements** tritt Mitte Januar in Kiel zusammen. Dieser Commission ist der Prinz Heinrich durch Befehl des Kaisers zugetheilt worden.

Frankreich.

Marseille, 5. Januar. Hier herrschen schreckliche **Meeresstürme.** Die Schiffe laufen mit bedeutender Verspätung, zum Theil stark beschädigt ein. Mehrere Packetboote, die in Sicht sind, scheinen gänzlich widerstandsunfähig. Man ist auf die schlimmsten Nachrichten gefaßt. (W. T.)

Amerika.

* **Aus Washington** bringt die „Newy. Staats-Ztg." einen Bericht, der auf die gesammte gegen **die Indianer befolgte Politik** ein grelles Streiflicht wirft. Es heißt in dem Bericht: „Es mag eine „Nothwendigkeit" sein, dem Indianer den letzten Morgen Land zu nehmen, aber es liegt kein Grund vor, warum die Vereinigten Staaten diesen Indianer auch noch verhungern lassen sollen. Daß diese Vorwürfe nicht allein der Administration, sondern auch dem Congreß gemacht werden sollten, erhellt aus einem Briefe des Secretärs des Innern, welcher vor einigen Tagen dem Repräsentantenhause übermittelt wurde. Daraus geht hervor, daß die Vereinigten Staaten den Indianern in Nord- und Süd-Dakota, Stämmen, welche jetzt als gefährlich betrachtet werden, 376 578 Dollars schulden, welche ihnen für verkauftes Land zukommen, aber bis jetzt vorenthalten wurden. Diese Indianer sterben jetzt buchstäblich Hungers! Indianer-Commissar Morgan macht darauf aufmerksam, daß diese Indianer sich stets den Vereinigten Staaten freundlich erwiesen und gegen

---

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

5) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

III.

In des polnischen Grafen Haus und Garten entwickelten sich derweilen die Beziehungen zweier schönen Herzen mit aller Regelmäßigkeit und Muße. Aus Neigung ward Leidenschaft, aus schüchternem Ahnen beseligendes Geständniß, aus Hangen und Bangen bewußtes Glück. Egbert erwartete, jeden nächsten Tag die Einwilligung seiner Familie zur Verlobung mit Stephanie zu erhalten. Und Ladislaus vergaß sich mehr als einmal in der Herzlichkeit des abendlichen Abschiedes und nannte den jungen Mann voreilig seinen „lieben Sohn".

Roderich trat in diesen Bildern häuslichen Glückes, wie das nicht anders sein konnte, immer mehr und mehr in den Hintergrund. Sein Vertrautenamt schwand auf das eines stummen Zuschauers zusammen. Hier bedurfte ja niemand mehr seines Rathes oder auch nur seiner Verschwiegenheit. Selbst der alte Graf war mit der Zukunft, die sich eben entwickeln sollte, so sehr in seinen Gedanken beschäftigt, daß die peripathetischen Gespräche mit dem jungen Freunde weniger an Mannigfaltigkeit des Gegenstandes, als an sattsamen Wiederholungen des bereits oftmals Verhandelten krankten und lahmten.

Roderich nahm darum nicht geringeren Antheil am Behagen seiner Freunde und glaubte, nur aus dem einen Grunde nicht ganz frei von Kummer zu sein, weil er immer näher und näher die Stunde heranrücken sah, nach welcher die beiden ihm so theueren Menschen in die Ferne ziehen und wie aus seinem Gesichtskreise so aus seiner täglichen Gewohnheit verschwinden würden.

Desto köstlicher schien ihm die kurze Zeit, die ihm noch zur Pflege liebgewordenen Verkehrs gegönnt war. Ob er auch selbst nicht gerade glücklich war, es freute ihn doch, Andere glücklich zu wissen. Und wenn er auch die Dauer seiner Besuche, ohne darum getadelt zu werden, immer mehr und mehr verkürzte, es blieb ihm doch Bedürfniß, die Liebenden jeden Tag zu sehen und also gleichsam einen Abglanz ihrer Wonne auf sein uneigennütziges Dasein fallen zu lassen.

Also der Gewohnheit folgend, kam er eines Abends im Juli in den Garten und erstaunte nicht wenig, als er Vater und Tochter und Egbert in außerordentlicher Bestürzung fand, die sich in ihren Mienen unverkennbar ausdrückte.

Ein Diener, der mit bedrückter Gebärde, ein Bild mühsam beherrschter Unruhe, seitab von den eifrig Sprechenden stand, schien eine störende Nachricht — die Ursache zu so sichtlicher Erregung — gebracht zu haben.

Von so verdrießlicher Ueberraschung jäh ergriffen, eilte Roderich auf die drei Freunde zu und drang in sie mit theilnehmenden Fragen. Dabei fiel es ihm erst jetzt auf, daß in der sonst so vornehm stillen Straße vor dem Hause des Grafen sich ein Häuflein Menschen bewegt hatte, die mit heftigen Gebärden und lauten Worten bei seiner Anfahrt zur Seite gewichen waren. Er pflegte der Leute auf der Gasse nicht Acht zu nehmen und war ohne Aufenthalt in den Portikus des Hauses eingefahren und nach dem Garten gegangen. Erst nachträglich brachte er in blitzschnellen Gedanken die Aufgeregten vor dem Thor mit den Aufgeregten im Garten in Zusammenhang.

Diese waren aber in ihrer Bestürzung so beschäftigt, daß ihm weder der alte Graf noch Egbert Rede stand.

„Wie bringen wir nur Stephanie ins Haus?" rief der Vater und seine Stimme zitterte vor Besorgniß.

„Auf dem kürzesten Weg und in aller Eile!" erwiderte mit geheuchelter Ruhe Egbert, dessen todtenblasse Miene deutlich genug äußerste Besorgniß verrieth. Er hatte dabei schon Stephanie mit beiden Händen erfaßt und machte Miene, die Zögernde gewaltsam mit sich fortzuziehen.

„Geht, geht! nur schnell! nur vorsichtig!" rief Ladislaus in drängender Hast, worauf er mit weit aufgerissenen Augen nach allen Seiten spähte und seine Arme wie schützend vor seinem Kinde ausbreitete.

Stephanie allein schien den neu hinzugekommenen Freund zu bemerken. Sie nickte ihm lächelnd zu und streckte ihm durch die Arme des Vaters und Bräutigams hindurch die Hand zum Gruß entgegen.

„Es soll sich ein toller Hund, der in der Nachbarschaft ungeschickt verfolgt worden, in unseren Garten geflüchtet haben. Er soll hier irgendwo im Gebüsch versteckt sein. Eben brachte der Diener die Nachricht von der Straße. Nun soll ich davonlaufen und mich im Hause verkriechen."

„Eilen Sie! eilen Sie!"

„Nur fort, nur fort!"

„Um Gottes Willen fort!"

Während die drei Männer wie aus einer Kehle das lachende Mädchen, das in seinem Liebesglück an kein Unheil glaubte, bestürmten und thatsächlich nach dem Wohnhause drängten, fuhr Stephanie fort, mit Roderich zu plaudern.

„Glauben Sie an tolle Hunde?! ... Ich nicht!"

„O Kind, hättest du gesehen, was ich gesehen habe, du würdest wohl daran glauben!" rief der Vater in Hast, die Worte schier keuchend vor Besorgniß aus seinem Munde stoßend. „Menschen im bejammernswerthesten Zustande, die den Arzt in Angst und Abscheu vor sich selber anflehten, sie fest an einen Pfahl binden zu lassen, wenn des gräßlichen Anfalls Wiederkehr drohte. Und dann . . . . . das edelste Menschenangesicht in eine ekelhafte Hundefratze verzerrt, den schaumtriefenden Unterkiefer weit vorgeschoben ... und endlich die lebenerschöpfende Tobsucht — Um Gottes Willen, da ist die Bestie!"

Die letzten Worte, laut aufgeschrieen, hatten eine wunderbare Wirkung. Während der Diener nach Waffen und Hilfe rufend davonstürzte, waren die drei Edelleute einen Augenblick wie an den Boden gebannt und gefesselt.

Nur einen Augenblick freilich. In der That, die Erscheinung des zum gefährlichsten Scheusal entarteten Hausthiers hatte etwas Entsetzliches an sich, und ihr erster Anblick wirkte auf den staunenden Menschen wie versteinernd.

Verkommen, zerzaust, schmutzüberladen, die Schnauze zur Erde gesenkt, die Augen wie mit verglastem Feuer unheimlich geradeaus stierend, zögerte das Thier eine Sekunde, da es mit dem scheußlichen Kopf durch dichtes Laubwerk in die offenen Beete brach. Es schien so nackensteif, als ob es nicht rechts noch links zu sehen vermöchte. Sein Schnauben klang wie Röcheln. Wie es Blätter und Zweige knickend ganz aus dem Gebüsch hervorkam, schien es nicht mehr ein Zottelhund, sondern eine Hyäne zu sein. Es sprang nicht, es lief nicht, es drang schleppenden Schrittes langsam, gleichmäßig wie eine Maschine vorwärts. Angst und Wuth mußten das Thier ganz sinnlos gemacht haben. Der auf den Tod verfolgte Hund schien nur einen Gedanken, nur einen Trieb, nur ein Bedürfniß zu empfinden: Hau deine Zähne, worein du kannst! Du zahlst doch mit dem Leben! Stirb nicht allein! Die Menschen haben dich soweit gebracht. Also räche dich an den Menschen! Am nächsten Besten! Mensch ist Mensch, und jeder von ihnen ist dein Feind!

Dieser Eindruck vollzog sich in einem Nu. Geradaus ging der Lauf des Thieres. Da schien es die Menschen in ihrer Bestürzung und ihrem Zorn erst zu bemerken. Es stutzte, stand, zeigte das mächtige Gebiß, fletschte die schaumtriefenden Zähne und polterte dann wieder vorwärts den Feinden, den Menschen entgegen.

Roderich ergriff einen hölzernen Gartenstuhl, um nach dem Hunde zu schlagen. Egbert drängte sich vor Stephanie, die er mit seinem Leibe deckte und also hinter sich mit der linken Hand fest hielt, derweil die rechte einen kleinen Revolver, den er immer bei sich zu tragen pflegte, aus der Tasche riß und den Hahn spannte.

Während der wenigen Sekunden, in denen die Menschen diese rasch entschlossenen Bewegungen ausführten, war der tolle Hund auf etwa zehn Schritt Entfernung herangekommen. Doch schien er eher in seiner blinden Wuth geradeaus an der Gruppe vorbeistürmen, als sich seitwärts schieben und einen der Entsetzten anfallen zu wollen. Trotzdem ward den Zuschauern heiß dabei, als strömte das rasende Thier Gluth von sich aus.

Da mit einem Male kam's mit Gepolter und

feindliche Indianer gedient haben. „Sie würden", sagt er, „im Stande sein, sich selbst zu ernähren, wenn nicht während der letzten Jahre in dem Theile Dakotas, welcher ihnen zugewiesen wurde, Mißernten gewesen wären, das heißt, nachdem man sie auf Land vertrieben, welches für weiße Ansiedler unbrauchbar ist, verweigert man ihnen das ihnen zustehende Geld, welches sie nöthig haben, um sich vor dem Hungertode zu schützen."

„Der Todfeind unserer Colonien."

Uns wird geschrieben:

Unter obigem Titel hat die „Danziger Zeitung" kürzlich Mittheilungen gebracht über das Buch des Königsberger Arztes Dr. Schellong: „Die Malariakrankheiten unter specieller Berücksichtigung tropen-klimatischer Gesichtspunkte". Wenn dieser Aufsatz, wie wir nicht zweifeln, in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erregt und uns die Gefahren vor die Seele geführt hat, welche unseren Landsleuten durch die tückische Krankheit in den Tropenländern drohen, so glauben wir ähnliches Interesse durch die Erwähnung einer anderen Schrift erwecken zu können, welche dieselbe Krankheit von einem anderen Standpunkte aus behandelt, nämlich von dem ihrer Bekämpfung nicht bloß durch gesunde Lebensweise, sondern durch ärztliche Behandlung.

„Malariastudien von Dr. Friedrich Plehn" nennt sich die Arbeit, welche im Verlage von Hirschwald in Berlin im November v. J. erschienen ist. Dem Verfasser, einem Sohne unserer Provinz, ist es gelungen, den Erreger der Malaria, einen niederen Organismus, zu studiren und vieles Neue über seine Entwickelung, seine Wirkung und seine Bekämpfung zu finden.

Schon seit einer Reihe von Jahren sind namhafte Forscher bemüht gewesen, den Parasiten, welcher die Malaria — der Name bezeichnet eigentlich nicht die Krankheit, sondern die vermeintliche Ursache derselben, von malum aër, schlechte Luft — hervorruft, ausfindig zu machen. Namentlich waren es italienische Gelehrte, welche auf diesem Gebiete Erfolg erreicht und Organismen in dem Blute Fieberkranker gefunden haben; das Studium derselben war aber dadurch außerordentlich erschwert, daß das Blut sich nur sehr kurze Zeit conserviren läßt, vielmehr bald gerinnt und dann sowohl die Blutkörperchen als auch die Parasiten sofort absterben. Alle Versuche, diese Wesen ähnlich, wie es bei den Bacterien möglich war, auf einem künstlichen Nährboden zu züchten, waren vergeblich, ebenso wenig ließen sie sich auf andere Thiere durch Impfung übertragen, sie finden ihre Lebensbedingungen ausschließlich im menschlichen Blute, und es kam darauf an, dieses in der gewöhnlich eintretenden Aenderung durch Gerinnen zu hindern. Dies ist dem Verfasser dadurch gelungen, daß er den zu untersuchenden Bluttropfen auf dem Objectträger des Mikroskopes in flüssiges Paraffin einhüllte und einen Heizkasten construirte, welcher das ganze Mikroskop aufnimmt, ohne die Untersuchung zu erschweren. Der Heizkasten ist so eingerichtet, daß die Bluttemperatur völlig unverändert darin erhalten wird. Bei Anwendung dieser Methode bleibt das Blut Tage lang flüssig und unverändert. Der Leser empfindet mit die Freude des Verfassers, dem es so gelungen war, viele Stunden lang die weißen Blutkörperchen in der „ihnen eigenthümlichen, trägen Behäbigkeit, nach allen Seiten hin Fortsätze ausschickend, herumkriechen zu sehen." Und in diesem so behandelten Blute bleiben auch die Malaria-Parasiten am Leben und können dem Forscherauge nicht mehr entfliehen.

Es handelt sich hier nicht um Bacterien oder Spaltpilze, sondern um einen noch niedereren Organismus, betreffs dessen Zugehörigkeit zu dem Pflanzen- oder Thierreich wohl noch Meinungsverschiedenheiten obwalten. Man rechnet sie zur Gruppe der Amöben, einzelliger Wesen, welche nicht durch eine feste Zellwand abgeschlossen sind, sondern Schleimklümpchen gleichen, welche aus einer gallertartigen Masse bestehen, die zu gliedartigen Fortsätzen aus einander und wieder zurück zu fließen scheint, wenn die Wesen sich bewegen. Sie vermehren sich sowohl durch Theilung, als auch durch Bildung innerer Keime — Sporen genannt — welche, wenn die Mutterzelle aus einander fällt, aus dem Innern hervortreten.

In dem Blute eines Fieberkranken findet man diese Organismen in den verschiedensten Graden der Entwickelung, so daß man geneigt ist, sie für verschiedene Arten zu halten, und erst durch lange dauernde Beobachtung sich von der Zugehörigkeit aller dieser Formen zu einer Art überzeugen kann. Aus dem vorher Gesagten geht hervor, daß diese Feststellung überhaupt erst durch die Auffindung der neuen Beobachtungsmethode möglich war. Das Bild der Formen wechselt mit dem Zustande des Kranken, es ist immer ein anderes vor, während, nach dem Fieberanfalle. Diese Bilder sind so charakteristisch, daß die Möglichkeit einer Diagnose gesichert ist. Dieselbe ist, wie Verfasser an vielen Beispielen nachweist, keine so leichte, wie manchmal behauptet wird. Sehr häufig kommen Irrthümer vor, es wird das specifische Mittel, Chinin, gereicht ohne Erfolg, weil die Krankheit eine andere Ursache hatte. In zahlreichen Fällen aber konnte nach der mikroskopischen Untersuchung des Blutes mit Sicherheit ein Fieberanfall vorausgesagt, durch Chinin verhütet werden, während er ohne dieses Mittel thatsächlich eintrat. Die Beobachtungen, welche zu den genannten Resultaten führten, sind an einer großen Zahl von Malariakranken gemacht worden, welche dem Verfasser als Assistenzarzt des Berliner Krankenhauses zu Moabit zur Verfügung standen. Die vielen immer übereinstimmenden Beobachtungen lassen keinen Zweifel übrig, daß sie den Thatsachen auch wirklich entsprechen.

In Deutschland, so erklärt der Verfasser selbst, ist es schon von bedeutender Wichtigkeit, mit Sicherheit die Diagnose stellen zu können, wenngleich selten Fieberanfälle nicht leicht schweren Schaden den davon Betroffenen zufügen. Von allergrößter Bedeutung aber ist die neue Methode für die tropischen Gegenden, wo, wie in dem Eingangs angeführten Buche nachgewiesen ist, eine entsprechend große Zahl von Erkrankungen und Todesfällen an Malaria besonders bei Europäern vorkommen. Man ist in jenen Ländern gewöhnt, fast jede fieberähnlich auftretende Krankheit als Malaria anzusehen und darnach zu behandeln. Auch hat sich gezeigt, daß ein gewisses Verhältniß zwischen Malaria und anderen Infectionskrankheiten besteht, in soweit der durch Fieber geschwächte Organismus den Angriffen einer anderen Infection weniger widersteht, und umgekehrt. Deshalb ist es von größter Wichtigkeit für den Arzt in jenen Ländern, das wahre Malariafieber schnell zu erkennen und zu heilen und dadurch spätere Infection zu vermeiden.

Die Benutzung des Chinins zur Vorbeugung, ohne daß Krankheitserscheinungen auftreten, kann vorübergehend mit Vortheil geschehen und geschieht z. B. auf Schiffen, welche in gefährliche Regionen eintreten. Auf die Dauer aber bringt dieses Mittel Schaden, besonders wenn es in großen Dosen genommen wird. In holländisch Indien ist man von dieser Anwendung ganz abgekommen und ist der Meinung, daß die bei den habituellen Chininessern auftretenden Malariafieber einen bösartigeren Charakter annehmen, als bei anderen, was sich dadurch erklären läßt, daß die Verdauungsorgane in hohem Grade angegriffen und dadurch der ganze Organismus geschwächt ist. Dieselbe Ansicht herrscht in den Fiebergegenden von Italien. Uebrigens wird das Chinin in Fällen von angegriffenem Magen mit gutem Erfolge in der Form von Einspritzungen angewandt.

Wir haben uns auf eine kurze Inhaltsangabe beschränken müssen und wollen hinzufügen, daß dem Buche zwei, eine vortreffliche Anschauung bietende lithographische, farbige Tafeln beigegeben sind, und daß es in ärztlichen und fachgelehrten Kreisen mit Anerkennung aufgenommen ist. Es ist auch für den Laien leicht verständlich geschrieben und wird für Viele eine anregende Lectüre bilden.

Schließlich müssen wir von unserem Laienstandpunkte aus noch erklären, daß uns die Arbeit außerordentlich wichtig erscheint. Wenn wir uns unsere weitverzweigten Handelsbeziehungen, die Reisen unserer Kriegsmarine, die colonialen Bestrebungen der letzten Jahre vergegenwärtigen und daran denken, daß eine große Anzahl unserer Landsleute dem Fieber erliegt, von welchem oft schon der erste Anfall tödtlich wirkt, so müssen wir es freudig begrüßen, daß ein Mittel gefunden ist, welches die Erkennung der Krankheit sichert und ihre Bekämpfung möglich, den günstigen Erfolg höchst wahrscheinlich macht. Die Tropenländer werden einen Theil ihrer Schrecken verlieren und voraussichtlich vielen deutschen Auswanderern eine gesundere Heimath bieten, als sie es bisher leider war.

Geschrei vom Hause hergezogen. Es war die Dienerschaft mit Knütteln und Gewaffen, die zur Jagd auf den Eindringling ausschwärmte. Aber noch gar weit von seinem Gebiß und, wie es nach ihrem Gebahren scheinen mußte, mehr zu schrecken als zu schaden gewillt, machte der gemeine Haufe sein Herannahen so geräuschvoll bekannt, daß man an eine Treibjagd gemahnt wurde. Das Thier knickte erschreckt in die Hinterbeine, als wollte es sich setzen und verweilen.

Es raffte sich aber sofort wieder auf und änderte dabei nur ein wenig seinen Curs. Nun stürmte es in gerader Linie auf die Leute unter den Bäumen zu, die vor den großen Stämmen und der natürlichen Hecke, daran sie eben vorüberzugehen im Begriff waren, nicht zurück und kaum zur Seite weichen konnten. In diesem Augenblick gab das Revolverchen in Egberts Hand einen mäßigen Knall von sich. Der Schuß aus dem kleinen, wohl auf Entfernung nicht sicher tragenden Instrument hatte das Thier verfehlt oder, wenn man einen Blutstropfen, der über dem rechten Ohr zum Vorschein kam, also auslegen durfte, doch nur gestreift. Es schüttelte sich nicht. Es stutzte nicht. Es zögerte nicht. Wie wenn es schußfest wäre, ging es unbeirrt mit schlurchenden Schritten vorwärts. Egbert spannte den Hahn noch einmal und schaute den Unhold genauer an. Die klebrigen Haare standen ihm wie Borsten vom Leibe. Die Fangzähne des Unterkiefers streckten sich wie verlangend voraus.

Jetzt giebt's ein Unglück! Das war gewiß bei diesem Anblick Jedermanns Gedanke.

Da sprang, da warf sich mit einem wilden Ausruf, beide Hände mit allen zehn Fingern wie Krallen ausgespannt, der alte Graf von der Seite her auf die tolle Bestie und packte den zottigen Hals mit beiden Händen. Er hielt halb knieend, halb liegend, wie er eben darauf gestürzt war, das überrumpelte Thier mit Anstrengung seiner ganzen Leibeskraft und Geistesgegenwart fest und drehte ihm würgend das schaumtriefende Haupt zur Seite, auf daß es nicht nach ihm schnappen könne.

Aber wie lang vermochte der kühne Mensch den tollen Hund also von sich fern zu halten? Das Thier, von Wuth und Schmerz und Todesangst geschüttelt, wand sich, wie wenn der Teufel in es gefahren wäre, unter den Fäusten, die es gepackt hielten. Der Körper schüttelte sich in erhöhter Stärke, die Pfoten hieben nach links und rechts und am heftigsten tobte der schäumende Kopf über der argen Klemme greiser Herrenfäuste, und seine gefährliche Schnauze klappte laut knallend auf und zu, jeder Biß in die Luft ein fehlgeschlagener Mordanfall.

„Schießen Sie, Herr v. E.!" rief der alte Ladislaus herrisch dem jungen Manne zu, der mit seinem Revolver in der Hand schon zwei Mal zu zielen versucht hatte; aber da die Beiden, der Hund und der Mann, der ihn würgend gepackt hielt, keine Secunde ruhig blieben, sich bald rechts, bald links hin rollten und schier überschlugen, so gaben sie kein sicheres Ziel ab, und die Angst, dabei den Grafen zu treffen, war eben so groß und so gerechtfertigt, wie der Wunsch, die Bestie unschädlich zu machen. In rathloser Hand senkte sich die mehrmals erhobene Waffe immer wieder. Der Graf aber rief, als er den Grund der Zögerung begriff, noch lauter und befehlerischer: „Schießen Sie, schießen Sie ... sofort ... und zwei-, dreimal hintereinander, daß ihre Knallerbsen nicht alle fehlgehen — — und auch richtig Schaden anrichten! Ich kann nicht länger mehr halten! ... Die Kraft geht aus! ... Schießen!"

Er versuchte noch einmal den ringenden Hundskopf so weit als möglich von sich abzudrängen und festzuhalten. „Schießen!"

Klipp! klapp! Es knallte zweimal, dreimal von Egbert's Hand, der endlich so nahe getreten war, daß er das borstige Haupt fast mit den Läufen des Revolvers berührte. Das Gebiß schnappte noch einmal zu, der rothe Schweiß quoll widerlich über des Grafen zitternde Hände. Da sprang er auf und warf das Aas von sich. Es streckte im Sande alle Viere und ließ die Zunge lang über die begeiferten Zähne weg ins grüne Gras hängen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Januar. Der „Reichsanzeiger" publicirt die königl. Berufung des Provinzial-Landtages der Provinz Westpreußen zum 11. Februar nach Danzig.

Berlin, 6. Jan. Der Aachener Schnellzug ist in der letzten Nacht bei Langenweddingen zwischen Oschersleben und Magdeburg vollständig im Schnee stecken geblieben. Die Züge erleiden allenthalben große Verspätungen.

— Die Abendblätter veröffentlichen einen Aufruf des Comités zur Errichtung eines Denkmals für die Kaiserin Augusta.

— Prinz Albrecht von Preußen hält als Herrenmeister des Johanniterordens am 26. d. das Ordenskapitel im hiesigen Palais ab.

— Nach einer Mittheilung „von bestunterrichteter Seite" sind die Nachrichten über die bereits erfolgte Besetzung des Postens des Präsidenten des Reichsgerichts mindestens verfrüht.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt zuverlässig, die mit der deutschen Finanz contrahirten argentinischen Anleihen würden durch das Londoner Abkommen nicht berührt. Auf eine Vorstellung der deutschen Regierung hin erklärte sich Argentinien zu besonderen Verhandlungen mit den deutschen Gläubigern bereit und erkannte das Recht der deutschen Gläubiger auf Goldzahlung der Coupons an. Den deutschen Interessenten sei jetzt ermöglicht, ihre Wünsche und Vorschläge in Argentinien geltend zu machen.

— Der Ausschuß für die Schulreform trat heute im Cultusministerium zu seiner ersten vierstündigen Sitzung zusammen, an welcher sich der Cultusminister, der Unterstaatssecretär und mehrere Räthe betheiligten. Nachher traten die Mitglieder des Ausschusses zu einer besonderen Sitzung zusammen.

— Der frühere Mitarbeiter des „Kladderadatsch", Dichter Rudolf Löwenstein, ist gestorben.

Holzminden, 6. Jan. Hier ist der Eisgang der Weser zum Stillstand gekommen, was seit dem Jahre 1881 nicht dagewesen ist. Bei Polla geht das Fährschiff noch.

Bremen, 6. Januar. Die Bahnverbindung Bremen-Uelzen ist auf einer 1200 Meter langen Strecke bei Ebstorf durch Schneeverwehungen total unterbrochen. Von hier sind 60 Mann requirirt, um die Verkehrsstörungen beseitigen zu helfen. Der Personenverkehr von Berlin nach Bremen wird über Hannover geleitet.

Lübeck, 6. Januar. Wegen Schneeverwehungen sind die Posten aus Mecklenburg und Süddeutschland ausgeblieben. Die Trave ist in langsamem Fallen. Die Ueberschwemmungsgefahr ist vorüber.

Kiel, 6. Jan. Die regelmäßige Verbindung der deutschen Postdampfer mit Korsoer ist unterbrochen, weil die Föhrde durch Eisbarren zeitweilig gesperrt ist.

Braunschweig, 6. Januar. Seit gestern Abend herrscht hier und in der weiteren Umgebung großes Schneetreiben.

Rostock, 6. Januar. In Folge fortdauernden Schneesturmes sind sämmtliche heute fälligen Bahnzüge bisher ausgeblieben.

Bochum, 6. Januar. Während zur Stichwahl. wie schon gemeldet, die Socialdemokraten Wahlenthaltung proclamirten, fordern die Führer der Bergarbeiter und Demokraten zur Wahl des Centrumscandidaten Batmann auf.

Helgoland, 6. Jan. Heute Nachmittag strandete auf den Seehundklippen der Schooner „Anna Margaretha" aus Papenburg, Capitän Oltmanns, mit Holz von Memel. Die aus 5 Personen bestehende Mannschaft wurde durch das Rettungsboot der Rettungsstation Helgoland gerettet. Die Rettung war durch Kälte und Seegang sehr erschwert.

Wien, 6. Januar. Anläßlich der Vollziehung des Gesetzes über die Vereinigung der Vororte mit Wien fanden heute in sämmtlichen Stadtbezirken und Vororten Festversammlungen statt, welche unter patriotischen Kundgebungen Resolutionen annahmen, worin dem Kaiser für seine Initiative ehrfurchtsvollster Dank ausgesprochen wird.

Bern, 6. Januar. (Privattelegramm.) Der italienische Socialistencongreß in Capolago (Tessin) hielt gestern seine erste officielle Sitzung. Der Hauptredner Cipriani versicherte, die Vorbereitungen für eine nahe bevorstehende Socialrevolution seien weit gediehen. Bisher verlief der Congreß ohne Störung.

Paris, 6. Jan. In der Regierung nahestehenden Kreisen wird bestimmt versichert, der Präsident Carnot habe vom Papst weder ein Schreiben noch irgend eine andere Mittheilung betreffend die Verleihung der goldenen Rose an die Gemahlin des Präsidenten erhalten.

Paris, 6. Jan. Das schwere Kehlkopfleiden des Herzogs von Leuchtenberg schreitet täglich fort und giebt zu den schlimmsten Befürchtungen Veranlassung.

Paris, 6. Jan. Einem Telegramm aus Aleppo zufolge ist die Cholera im Vilajet Aleppo vollständig erloschen.

Cherbourg, 6. Jan. Das Torpedoboot 128 von dem Nordgeschwader hat in der vergangenen Nacht an der Küste schwere Havarie erlitten. Man ist mit der Flottmachung desselben beschäftigt.

London, 6. Januar. Das Auswärtige Amt dementirt die Washingtoner Meldung des „Herold", daß der britische Gesandte dem Staatssecretär Blaine ein Ultimatum seiner Regierung in dem Behringsmeer-Streit überreicht habe; seit den letzten drei Wochen habe kein Meinungsaustausch zwischen Großbritannien und den Unionsstaaten stattgefunden.

— Nach einer Meldung der „Times" aus Philadelphia vom 5. Januar soll im Stillen Meer vor Beginn der Fangzeit im Behringsmeer eine starke amerikanische Flotte zusammengezogen werden, bestehend aus 23 Schiffen mit 118 Kanonen und 3000 Mann.

London, 6. Januar. Parnell ist heute in Begleitung von Harrington, Henry Campbell und Vincent Scully nach Boulogne abgereist.

London, 6. Jan. In Motherwell schritt gestern die Caledonian-Eisenbahngesellschaft zur Ausweisung der Familien einer Anzahl ausständiger Eisenbahn-Bediensteten, welche Häuser bewohnen, die Eigenthum der Gesellschaft sind. Die Bergarbeiter, welche den ausständigen Bahnbediensteten Theilnahme bekunden, fanden sich in großer Anzahl auf der Eisenbahnbrücke ein, bis einer ungefähren Schätzung zufolge sich etwa 20 000 Menschen versammelt hatten. Der mit den Ausweisungen betraute Sheriff war von einer starken Abtheilung Polizei und 40 Husaren begleitet, aber die Haltung der Volksmenge wurde so drohend daß nach Verlesung der Aufruhrakte die Cavallerie einige blinde Salven abfeuerte und dann, unterstützt von Schutzmannschaften, zur gewaltsamen Säuberung der Brücke schritt. Im Handgemenge wurden mehrere Personen durch Knüttelhiebe verletzt, während die bewaffnete Macht unter Steinwürfen der Volksmenge zu leiden hatte. Schließlich wurde die Ordnung wiederhergestellt. Der Sheriff nahm 15 Ausweisungen vor. Auf dem Rückwege plünderten die Bergarbeiter in Blantyre einige Läden.

London, 6. Jan. Reuters Bureau bringt Nachrichten aus Kreta, wonach der als Aufwiegler bekannte Sphakiot Liapis am 4. Januar mit vier Freiwilligen in Rethymo gelandet ist und mehrere Kisten Patronen mitgebracht hat.

Glasgow, 6. Jan. Auf dem Bahnhof Kippa bei Coatbridge kam es heute seitens der strikenden Bahnbediensteten zu Ausschreitungen. Dieselben griffen die Unterkunftshäuser der weiter Arbeitenden bei der North-British-Eisenbahngesellschaft an. Die Polizei machte von der Feuerwaffe Gebrauch, verwundete mehrere Personen und nahm 6 Verhaftungen vor.

Rom, 6. Jan. (Privattelegramm.) Der Papst hat das Schiedsrichteramt betreffend den Congo zwischen Belgien und Portugal übernommen.

— Die Erhebung von Eintrittsgeld zu den vaticanischen Museen ist bis zum 1. Febr. sistirt.

Kopenhagen, 6. Januar. Die schon am 3. Januar fällige Warnemünder Post ist noch nicht angekommen. Die dänischen Eisenbahnen sind des starken Schneefalls wegen fortgesetzt unfahrbar.

Athen, 6. Januar. Der preußische Gesandte in Konstantinopel Maurocordatos zeigte der Regierung telegraphisch an, daß er auf Befehl des Sultans den Streit zwischen der Pforte und den griechischen Patriarchen befriedigend geregelt habe und die Kirchen wieder geöffnet seien.

Konstantinopel, 6. Januar. Die orthodoxen Kirchen wurden heute wieder eröffnet.

Petersburg, 6. Jan. (Privattelegramm.) Der Ministerrath hat beschlossen, die lateinische Sprache bei der Liturgie in den katholischen Kirchen Polens aufzuheben und dafür die polnische einzuführen. Die Regierung will damit zeigen, daß sie es aufrichtig mit den slavischen Stämmen meine und an keine Russificirung denke.

Capstadt, 6. Jan. Der Gouverneur der Capcolonie begiebt sich demnächst nach England. Diese Reise hängt mit den gegenwärtigen Verhandlungen mit Portugal über Manicaland zusammen.

Montevideo, 6. Jan. Auf Anordnung der Regierung wird die Nationalbank von Uruguay am 8. Januar mit der allmählichen Einlösung der Papiergeldemission in Gold beginnen. Die Einlösung muß am 1. Juli beendet sein.

Washington, 6. Januar. Ein Caucus der republikanischen Senatoren hat beschlossen, mit der Finanzvorlage rasch vorzugehen, um die Abstimmung womöglich nächsten Donnerstag zu erreichen.

Danzig, 7. Januar.

* [Von der Weichsel.] Nach einem Telegramm von gestern Abend findet jetzt der Weichseltraject bei Kulm mit sechssitzigen Postwagen über die Eisdecke statt.

* [Schiffahrtsnotiz.] Vom Reichsmarineamt ging nachstehendes Telegramm ein: Feuerschiff „Anholt Knobben" eingezogen.

* [Zugverspätungen.] Während die Züge auf der Strecke Danzig-Dirschau nur geringe Verspätungen erlitten hatten und auf den anderen hier einmündenden Linien sogar ihre Fahrzeit einhalten konnten, sind die Betriebsstörungen auf den Hauptlinien sehr bedeutend gewesen. Der pommersche Schnellzug fuhr mit 1½ Stunden Verspätung von Zoppot ab und auch sämmtliche Berliner Züge haben solche Verzögerungen erfahren, daß ihre Ankunft von den Anschlußzügen nicht abgewartet werden konnte. Besonders stark waren die Betriebsstörungen auf der Strecke Dirschau-Bromberg, wo bei Klarheim einzelne Züge einen mehrstündigen Aufenthalt erlitten hatten. Die Reisenden von Berlin, welche um 6 Uhr Abends ankommen sollten, wurden von Dirschau mit einem Güterzuge nach hier weiter befördert und langten um 9 Uhr Abends an. Obwohl der Zug nur 47 Achsen stark und mit einer starken Maschine versehen war, hat er sich nur mit Mühe durcharbeiten können. Die Postsachen trafen erst um 10 Uhr Abends ein und gelangten in Folge dessen gestern nicht mehr zur Ausgabe.

* [Ziemssen'sche Abonnements-Concerte.] Morgen, am 8. Januar, findet im Apollosaale das zweite der Ziemssen'schen Abonnements-Concerte in der gegenwärtigen Saison statt. Dasselbe bringt uns wieder einen recht willkommenen Künstlerbesuch: den des berühmten preußischen Hofcellisten Heinrich Grünfeld. Der auserlesene Kunstgenuß, welchen Grünfelds hohe Meisterschaft, sein von Feuer beflügeltes, von Tiefe der Empfindung beseeltes Spiel bereitet, ist wohl vielen der regelmäßigen Besucher dieser Concerte noch in bester Erinnerung aus dem Gastspiel Heinrich Grünfelds und seines Bruders, des Pianisten Alfred G., das hier vor etwas über 2 Jahren stattfand. Unnachahmliche Schönheit des Vortrages, hohen und edlen Reiz des Tones und einen strahlenden Glanz der Technik hatten wir damals an Heinrich Grünfelds Cellospiel rühmend hervorzuheben. Gern wird das musikliebende Publikum einen so ausgezeichneten Künstler aufs neue bei uns im Concertsaale begrüßen. Als Klavierpartner wirkt diesmal neben ihm unser junger genialer Mitbürger Herr Georg Schumann, von dem sich nach den glänzenden Proben, welche er bisher wiederholt abgelegt hat, gleichfalls nur Gediegenes erwarten läßt.

* [Volkszählungs-Resultate.] Für Kulmsee ist durch die Volkszählung am 1. Dezember v. J. eine Einwohnerzahl von 6274 (gegen 4945 im Jahre 1885), für Eydtkuhnen von 3356 (gegen 3206 im Jahre 1885) ermittelt worden.

Königsberg, 6. Jan. Die gemischte Commission zur Berathung darüber, ob und in welcher Weise die allgemeine Volkszählung am 1. Dezember 1890 für communalstatistische Zwecke zu benutzen wäre, hatte seiner Zeit unter Bejahung dieser Frage beschlossen, die von der Stadt Breslau entworfene Grundstücksliste auch hier gleichfalls mit den im November für die Steuerveranlagung den Hausbesitzern zuzustellenden Formularen mit kleinen Aenderungen zur Vertheilung gelangen zu lassen, auch die in Breslau der staatlichen Erhebung beigegebene Wohnungskarte hier zu verwenden und gewisse Zählpapiere nach deren Benutzung durch das königlich preußische statistische Bureau in Berlin zurück zu erbitten. Infolge dieser Beschlüsse ist die Genehmigung des Ministers des Innern dazu erbeten und ertheilt, daß die in der Größe der Zählkarte A. auf städtische Kosten hergestellte Wohnungskarte in den Zählbrief eingelegt und von dem jeweiligen Haushaltungsvorstande am Zähltage ausgefüllt, dementsprechend auch die Aufschrift und Ansprache des Zählbriefes abgeändert wurde. Der Magistrat hat nun die Stadtverordnetenversammlung ersucht, die Summe von 4000 Mk. zur Bearbeitung des communalstatistischen Materials zu bewilligen. (K. H. Z.)

Landwirthschaftliche Genossenschaften.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danz. Zeitung".)

Seit Einführung des neuen Genossenschafts-Gesetzes ist eine lebhafte Thätigkeit an den verschiedensten Orten bemerkbar, welche darauf gerichtet ist, der Landwirthschaft die Vortheile der genossenschaftlichen Arbeit zuzuführen. So lesen wir jetzt eine Einladung zum Besuche eines allgemeinen landwirthschaftlichen Genossenschaftstages in Berlin, welcher am 19. Januar stattfinden soll. Die Einlader sind der Präsident des deutschen Bauernbundes v. Plötz, der Vorsitzende der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer Graf v. Mirbach, der Präsident der deutschen Central-Genossenschaft Freiherr v. Broich und der Vorsitzende des Congresses deutscher Landwirthe Freiherr v. Manteuffel. Das Einladungsschreiben ist nicht bloß an den größeren, sondern ausdrücklich auch an den mittleren und kleineren Grundbesitz gerichtet und zahlreiches Erscheinen erbeten. Um dies möglich zu machen, sind die landwirthschaftlichen Vereine ersucht worden, mehrere Vertreter zu delegiren, welche später in den Vereinssitzungen Bericht zu erstatten haben und dadurch die dort gewonnene Anregung in weitere Kreise tragen sollen. Als nächster Zweck ist die Bekämpfung des Zwischenhandels genannt worden, welcher die Producenten wie die Consumenten schädigt und von „der Willkür Einzelner" abhängig macht. Um dieses Ziel zu erreichen, soll in Berlin eine „Hauptgenossenschaft", in der Provinz „landwirthschaftliche Kreisgenossenschaften" ins Leben gerufen werden.

Wir begrüßen jede Anregung, das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen auszudehnen, mit Freude und wünschen nur, daß von vornherein eine lebensfähige Organisation geschaffen wird. Ob dazu in diesem Falle Aussicht vorhanden ist, wird sich erst nach der Versammlung mit Sicherheit beurtheilen lassen; wir hoffen, daß keine Politik getrieben wird, was bei den Namen der Einlader vielleicht zu vermuthen wäre, haben aber einige sachliche Bedenken, welche wir im Interesse der ganzen Bewegung nicht unterdrücken zu sollen glauben.

Zunächst ist der Ausdruck nicht ganz klar, eine „Hauptgenossenschaft" solle in Berlin begründet werden. Wir sind im Zweifel, was unter Hauptgenossenschaft verstanden werden soll, das Gesetz kennt diese Bezeichnung ebensowenig als „Centralgenossenschaft". Wahrscheinlich hat man an die im vorigen Jahre begründete schlesische Hauptgenossenschaft gedacht. Dieselbe ist nach ihrer bisherigen Thätigkeit eine große Einkaufsgenossenschaft gewesen, welche ihren Namen (ähnlich wie der „Hauptverein") dem Umstande verdankt, daß sie über die ganze Provinz sich erstreckt. Neben dem Einkauf hat sie noch andere Ziele, welche wir an dieser Stelle bereits im vorigen Jahre besprochen haben. Diese Hauptgenossenschaft besorgt den Einkauf von Wirthschaftsbedürfnissen direct für ihre Mitglieder, wie es jeder kleine Consum-Verein thut. Die Hauptgenossenschaft in Berlin scheint eine andere Aufgabe zu haben, denn man hat die Einrichtung von landwirthschaftlichen Kreis-Genossenschaften im Auge, welche zahlreich ins Leben gerufen werden und dann ihren geschäftlichen Anschluß an die Hauptgenossenschaft suchen sollen. Dieser Plan deutet darauf hin, daß die Hauptgenossenschaft nur Genossenschaften, nicht einzelne Personen als Mitglieder haben soll, demnach das ist, was die Lehrbücher „Centralgenossenschaft" nennen und worunter sie einen Verein verstehen, der nur aus Genossenschaften besteht und für diese den Einkauf besorgt.

Ist dies nicht die Absicht, soll die Hauptgenossenschaft persönliche Mitglieder besitzen, und soll der oben erwähnte geschäftliche Anschluß der Kreis-Genossenschaften darin bestehen, daß diese aus gemeinsamen Quellen aufgesucht, gemeinsamer Einkauf ausgeführt wird, dann muß nach der geplanten Ausdehnung der Genossenschaft gefragt werden.

Es ist durchaus davor zu warnen, daß der Bezirk zu groß gewählt werde, denn an der Generalversammlung müssen alle Genossenschafter ohne Schwierigkeit theilnehmen können. In dieser Beziehung haben die Schlesier unseres Erachtens einen Fehler gemacht; denn bei der großen Ausdehnung der Provinz ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Generalversammlungen stark besucht werden, es können und werden immer nur Mitglieder aus unmittelbarer Nähe des Mittelpunktes erscheinen. Diese haben dann die Majorität und werden sie nicht bloß bei einzelnen geschäftlichen Fragen, sondern betreffs der Directive der ganzen Geschäftsleitung benutzen. Das ist um so bedenklicher, weil die Thätigkeit der schlesischen Hauptgenossenschaft sich nicht auf den Einkauf von Wirschaftsbedürfnissen beschränken, sondern auf andere Geschäfte ausdehnen soll, wie z. B. Ankauf von Ländereien, um große Güter zu entlasten und daraus Rentengüter zu machen. Wenn ein solches Geschäft für eine Genossenschaft an sich schon höchst bedenklich erscheint, so verschärft sich dieses Bedenken dadurch, daß die Vertretung in der Generalversammlung, wie eben gezeigt, eine sehr ungleichmäßige ist und die Majorität von Zufälligkeiten abhängen kann. Dies ist ein Uebelstand, auf den garnicht energisch genug aufmerksam gemacht werden kann.

Ist aber die neue Hauptgenossenschaft anders gedacht, soll sie eine die Geschäfte vermittelnde Centralgenossenschaft werden, so kann sie doch nicht gegründet werden, bevor die „Kreisgenossenschaften" bestehen und die Vermittelung der Geschäfte zu einem Bedürfniß geworden ist. Von verschiedenen Seiten haben wir die Ansicht aussprechen hören, man müsse, um das Genossenschaftswesen in die Landwirthschaft eines Landes oder einer Provinz einzuführen, zuerst eine Centralgenossenschaft begründen und dann erst die dazu gehörigen Consumvereine, um der Sicherheit willen, daß letztere auch sämmtlich der ersteren beitreten und nicht etwa auf eigenen Füßen zu stehen versuchen sollen. Dies würde heißen, den Bau eines Gebäudes mit dem Dache beginnen und das Fundament zuletzt errichten.

Wir halten den Gedanken der oben genannten Herren insoweit für richtig, als durch eine große Versammlung wohl eine kräftige Anregung gegeben werden kann, und solche bei der Interesselosigkeit der meisten Landwirthe dringend erwünscht wäre. Aber mit der Begründung von Genossenschaften und gar einer ganzen Organisation mit einer Central-Genossenschaft sollte gewartet werden, bis ein wirkliches, praktisch empfundenes Bedürfniß vorliegt. Die Genossenschaften werden nur gedeihen, wo eine Anzahl von Männern vorhanden ist, welche nicht nur Interesse für die Sache, sondern auch Gemeinsinn genug besitzen, um ihre Thätigkeit nicht bloß zum eigenen, sondern auch zum Nutzen der Gewerbsgenossen einzusetzen. Wo diese wichtigste Vorbedingung nicht vorhanden ist, nützt es nichts, die Anregung von Außen hineinzutragen. Etwas Aehnliches haben wir in den 70er Jahren erlebt. Bei Gelegenheit der ersten Molkerei-Ausstellung in Danzig 1874 wurde über landwirthschaftliches Genossenschaftswesen öffentlich verhandelt. Darauf entstand eine lebhafte Bewegung, es entstanden Molkereigenossenschaften und landwirthschaftliche Consumvereine. Die ersteren bestehen und haben sich noch erheblich vermehrt, von den letzteren ging die große Mehrzahl nach wenigen Jahren ein, einige brachten es kaum zum Beginn des Geschäftes. Der gleiche Vorgang könnte sich wiederholen, wenn ohne gründlichste Prüfung der Verhältnisse mit Gründung von Genossenschaften vorgegangen würde, und davor wollen wir warnen.

Literarisches.

⊙ **Die Erziehung des Einjährig-Freiwilligen** aller Waffen zum „**Reserve-Offizier-Aspiranten**", herausgegeben von Hilken, Hauptmann a. D., die Feldartillerie-Ausgabe bearbeitet in ihren artilleristischen Kapiteln von Zwenger, Premier-Lieutenant im 2. rhein. Feld-Art.-Regmt. Nr. 23 (Berlin, Leipzig, Heusers Verlag). Das Buch bietet nicht eine Zusammenstellung von todtem Gedächtnißkram, sondern vor allen Dingen hat es die Absicht, den Einjährigen anzuspornen, selbst mitzuwirken an seiner militärischen Erziehung. Das Buch zerfällt in zwei Hauptheile, von denen der erste „Die Vorbildung der Einjährig-Freiwilligen zur Offizier-Aspiranten-Prüfung" und der zweite „Dienstjahr und Beurlaubten-Verhältnisse" überschrieben ist. Naturgemäß erstreckt sich der Lehrstoff des ersten Theils auf die praktische und die theoretische, schriftliche und mündliche Prüfung und begreift alles in sich, was der Offiziers-Aspirant wissen und können muß. Ganz besonders zu schätzen an dem Buche sind die vielen praktischen Winke, die es giebt, und die gute patriotische Gesinnung, die aus demselben spricht.

⊙ **„Germanias Sagenborn".** Mären und Sagen für das deutsche Haus, bearbeitet von **Emil Engelmann.** Neue Folge. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von Baur, Cloß, Häberlin, Hoffmann, Kepler, v. Werner u. a. (Stuttgart, Verlag von Paul Neff.) Wenn je ein schönes und preiswürdiges literarisches Festgeschenk noch rechtzeitig vor Weihnachten geboten worden ist, um jedermann sowohl durch seinen herrlichen Inhalt, als auch durch seine gediegene elegante äußere Ausstattung zu erfreuen, so ist es das obige, soeben fertig gewordene, neue Werk E. Engelmanns. Wir haben bereits früher die Bearbeitungen der Heldenlieder (Nibelungen-, Gudrunlied, Frithiofssage, Parzival) durch Emil Engelmann als „Volksbücher in des Wortes bester Bedeutung" bezeichnet. Dasselbe Lob gebührt auch diesem neuen Bande von „Germanias Sagenborn", denn derselbe enthält die berühmte „Dietrichssage und die anderen Heldensagen der Gothen". Die Sagen des sogenannten gothischen Sagenkreises, die in der Sage von Dietrich von Bern gipfeln, sind noch wenig bekannt, weil es bisher an einer volksthümlichen Darstellung dieser schönen Sagen fehlte, die das ganze Mittelalter hindurch im deutschen Volk außerordentlich beliebt waren. Die kleineren Stücke dieses Sagenkreises, insbesondere die reizenden Mären von Ortnit, Hugdietrich, Wolfdietrich und König Rothari gehören zu den beliebtesten und ansprechendsten des deutschen Alterthums, während die gewaltige Dietrichssage, die mit dem Hunnenkönig Etzel und den Nibelungen-Recken zusammenhängt, einen Kreis von Helden vor unsere Augen bringt, wie er großartiger nicht gedacht werden kann. Besonders werthvoll ist diese Sage für diejenigen, welche das Nibelungenlied kennen, denn gar manche der Helden, deren Schicksal dort unvollendet gelassen ist, treten hier in neuen großen Zügen wiederum vor uns. Mögen auch diese Mären sich einbürgern in die deutschen Herzen! Sie sind es werth, denn es sind Erinnerungen an deutsche Ahnen und Vorfahren, an sturmgewaltige Recken, die verschwunden und verschollen sind bis auf diesen Dämmerhauch der Sage, der aber mit seinem frischen Wehen auch heute noch die Herzen von Jung und Alt in deutschen Landen begeistern wird.

⊙ **Geschichte des deutschen Volkes von David Müller** mit 6 historischen Karten und einem Bildniß Kaiser Wilhelms I. von A. v. Werner, jüngst in 13. Auflage erschienen und fortgeführt bis in unsere Tage, besorgt von Professor Dr. Friedrich Junge. (Verlag von Franz Vahlen in Berlin.) Wer die Auslassungen unseres Kaisers über den Unterricht in der deutschen Geschichte auf unseren höheren Lehranstalten gelesen hat, konnte leicht auf den Gedanken kommen, daß die Kenntniß der vaterländischen Geschichte in unserem Volke nur mangelhaft verbreitet sei. Das ist jedoch glücklicher Weise durchaus nicht der Fall, denn gut geschriebene Geschichtswerke haben von je her stets einen guten Absatz gefunden. Ein glänzender Beweis für diese Thatsache ist das vorliegende Buch, welches mit dieser Auflage eine Gesammtauflage-Ziffer von über 100000 Exemplaren erreicht. Dieser ungewöhnliche Erfolg läßt darauf schließen, daß es sich hier um ein wirklich gutes Buch handelt. Dasselbe ist trotz aller Gedrängtheit in der Darstellung (mit Tabelle 33 Bogen gr. 8 stark) ein ansprechendes Handbuch, reich an Stoff sowohl in politischer als in culturhistorischer Hinsicht, klar in der Anordnung, lebendig in der Sprache, anschaulich in der Schilderung, kräftig in der Charakterisirung, durchdrungen von patriotischem Sinn und sittlichem Ernst. Was vor allem aber die Geschichte der neueren Zeit auszeichnet, ist Objectivität, mit der die Vorgänge geschildert werden und die in einem wohlthuenden Gegensatze zu der Art und Weise der Geschichtsschreibung steht, wie sie in den letzten Jahren leider immer mehr überhandgenommen hat und zu verschiedenen Malen von uns gekennzeichnet worden ist.

Vermischte Nachrichten.

* [Die russische Polizeiagentin Frau Tscherberzky], welche bei der Verhaftung des Fürsten Zatscharski und des Ingenieurs Lutzky in Konstantinopel eine so unrühmliche Rolle spielte, ist von dort schleunigst abgereist und dürfte jetzt bereits in Odessa sein. Wie man aus Konstantinopel schreibt, erhob der diplomatische Agent Bulgariens bei der Pforte Vorstellungen über die hinterlistige Art, mit welcher der in bulgarischen Diensten stehende Ingenieur Lutzky nach Konstantinopel gelockt und dort sofort von den russischen Agenten in Empfang genommen wurde. Hierauf habe der türkische Polizeiminister geantwortet, daß ihm die Eigenschaft jener Dame als russische Agentin nicht bekannt gewesen sei, sonst würde er auf deren Denunciation nicht so schnell eingegangen sein. Sodann aber habe Rußland die Auslieferung des Lutzky verlangt, indem es ihn beschuldigte, in Rußland erhebliche Unterschlagungen begangen zu haben. In Sofia hat man inzwischen festgestellt, daß die Frau Tscherberzky dieselbe Dame sei, welche als die Wittwe eines russischen Generals Wassiliew während der letzten Jahre ganz Europa bereiste, angeblich um ihren von den Nihilisten entführten Sohn zu suchen, in Wahrheit aber, um die russischen revolutionären Kreise im Auslande zu überwachen. Da sich diese Frau häufig in Bukarest aufhielt, erklärte ein dortiges Blatt, daß die angebliche Madame Wassiliew die Gattin des in Bukarest wohnhaften Chefs der russischen Geheimpolizei Mirzenko sei. Die Frau selbst aber verließ sehr bald Bukarest und verlegte ihren Wohnort nach Sofia, wo sie sich Frau Tscherberzky nannte und stets in Begleitung eines kleinen Mädchens auftrat, welches sie als ihre Tochter bezeichnete. Dortselbst wußte sie in kurzer Zeit das Vertrauen Lutzkys zu gewinnen, welch letzterer sie wieder mit dem tscherkessischen Prinzen Zatscharski bekannt machte. Beide werden nunmehr ihre Vertrauensseligkeit mit der Verschickung nach Sibirien büßen.

* [Die größte Apothekerstadt.] Eine besondere Eigenthümlichkeit besitzt die Stadt Freiburg i. B. Wie Wiesbaden und Baden-Baden Lieblingswohnsitze verabschiedeter Offiziere sind, so ist Freiburg die größte Apothekerstadt Deutschlands, da nicht weniger als fünfundsechzig reichgewordene Apotheker, darunter kaum vierzigjährige Männer, als Rentner in Freiburg leben.

Wien, 4. Januar. Im **Burgtheater** ist gestern das Schauspiel „Das Fräulein von Scuderi" von Otto Ludwig (nach der gleichnamigen Erzählung von Th. A. Hoffmann), welches Wildenbruch für die Aufführung bearbeitet hat, trotz des trefflichen Spiels, das Lewinsky in der Hauptrolle des Goldschmieds Cordillac entwickelte, durchgefallen. Die „N. Fr. P." schreibt: „Ungeduld war die vorherrschende Empfindung im Publikum. Die Wildenbruch'sche Bearbeitung, die den Absichten des Dichters geradezu ins Gesicht schlägt und von allen guten Geistern der Poesie verlassen ist, tödtete vollends das Stück; nach dem letzten Aufzuge wurde gezischt."

Zuschriften an die Redaction.

Die Notiz in der „Danziger Zeitung" vom 28. Dezember 1890, daß mit dem 1. Juni 1891 der Vollbahnbetrieb auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser aufgenommen wird, wird nicht nur beifällig bemerkt, sondern entspricht einem lang ersehnten Wunsche sämmtlicher Bewohner Neufahrwassers.

Mit der geplanten Betriebsänderung müßte aber auch eine Ermäßigung der Fahrpreise eintreten, da die jetzigen Fahrpreise für die kurze Strecke zu hohe sind. Eine Fahrt Danzig-Neufahrwasser dürfte in der zweiten Klasse für ein einfaches Billet nicht mehr als 25 Pf. und ein Retourbillet nicht mehr als 40 Pf., ein einfaches Billet dritter Klasse nicht mehr als 15 Pf., ein Retourbillet 25 Pf. kosten. Außerdem müßten aber auch die Verkehrsmittel, namentlich die Waggons zweiter Klasse, mehr den Ansprüchen des Publikums genügen, nicht wie jetzt im Winter sogenannte Sommerwaggons in den Verkehr gestellt werden. Der Aufenthalt in diesen letzteren ist ein recht ungemüthlicher, da sich in denselben eiserne Oefen befinden, welchen ein nichts weniger als angenehmer Duft entströmt, weshalb diese Waggons vom Publikum nur in dringendsten Nothfällen benutzt werden. Wenn die Fahrpreise ermäßigt, die Verkehrsmittel den Ansprüchen des Publikums genügen werden, so wird der Personenverkehr auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser auch ein recht reger werden. Unus pro multis.

Bekanntlich schweben zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen über die Reform der Personentarife gegenwärtig Verhandlungen. Wie verlautet, soll der Vorortsverkehr eine ganz besondere Berücksichtigung erfahren, so daß es nicht ausgeschlossen scheint, daß die oben erwähnten Fahrpreise allgemein zur Anwendung kommen. Bevor jedoch diese Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind, erscheint uns eine Aenderung der heute bestehenden Fahrpreise nicht wahrscheinlich. Was die Einstellung anderer Wagen betrifft, so unterliegt es nach unseren Informationen keinem Zweifel, daß bei der Einführung des Vollbahnbetriebes ein anderes Wagenmaterial zur Verwendung gelangt. Es werden wahrscheinlich zwischen Danzig und Neufahrwasser ähnliche Wagen zur Verwendung kommen, wie sie heute schon auf der Strecke Danzig-Zoppot verkehren. Red. d. „Danz. Ztg."

Standesamt vom 6. Januar.

Geburten: Eisenbahn-Schaffner Franz Themm, T. — Kaufmann Georg Metzing, T. — Maurergeselle Albert Nickel, T. — Kanzlei-Inspector August David Schütt, S. — Schlossergeselle Bernhard Schwanke, T.

Aufgebote: Schlossergeselle Sigmund Moik und Elise Maria Unger. — Schmiedegeselle Max Karl Friedrich Wenzlaff und Anna Marie Fischer. — Schiffszimmergeselle Otto Ferdinand Fischer und Wittwe Marie Helene Schepschinski, geb. Witt. — Arbeiter Anton Pieper in Zoppot und Valentine Liß daselbst.

Heirathen: Tischlergeselle Karl August Staschick und Marie Amalie Friederike Stadie. — Arbeiter Karl Aug. Gutzmer und Maria Magdalena Krüger. — Königl. Schutzmann Karl Fleischhauer und Johanna Mathilde Zuch. — Zieglergeselle Clemens August Höft und Rosalie Friederike Rekowski. — Schlossergeselle Georg Hermann Hilmuß und Klara Marie Müller.

Todesfälle: Wwe. Justine Gronau, geb. Beer, 81 J. — T. d. Klempnerges. August Strauß, 2 J. — Wittwe Marie Weiß, geb. Nadolski, 77 J. — Wwe. Renate Aßmann, geb. Groth, 77 J. — Arb. Eduard Friedrich Guttschick, 55 J. — Nähterin Johanna Kullich, 18 J. — Schuhmacherges. Friedrich Martin Wilke, 39 J. — Bureaugehilfe Otto Bernhard Tolke, 37 J. — Zimmergeselle Johann Gottlieb Liedtke, 23 J. — S. d. Schuhmachers Heinrich Weinberg, 3 M. — S. d. Schlossergesellen Friedrich Herholz, 2 J. — T. d. Arb. Karl Neander, 2 M. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Januar. 3% ital. g. Pr. 57.60, Oesterr. Banknoten 178.80, Russ. Banknoten 235.90, Warschau kurz 235,65.

Hamburg, 5. Januar. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 78, per März 76 1/4, per Mai 75 1/4, per Sept. 72 1/2. Behauptet.

Frankfurt, 6. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 273 3/4, Franzosen 221 7/8, Lombarden 118, Ungar. 4% Goldrente 91,80. — Tendenz: fest.

Paris, 6. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,05, 3% Rente 95,42, 4% ungar. Goldrente 93,31, Franzosen 562,50, Lombarden 308,75, Türken 19,02, Aegypter 486,56. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,00, weißer Zucker per Dezember 35,50, per Jan. 35,87 1/2, per Jan.-April 36,62 1/2, per März-Juni 37,12 1/2. Tendenz: behauptet.

Wien, 6. Januar. Feiertag.

London, 6. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96 1/16, 4% preuß. Consols 103, 4% Russen von 1889 98, Türken 18 3/4, ungar. 4% Goldrente 90 1/4, Aegypter 96 1/4. Platzdiscont 3 1/4 %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 14 3/4, Rübenrohzucker 12 3/8. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 6. Januar. Heute und morgen Feiertag.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 6. Januar. Stimmung: schwach. Heutiger Werth ist 11,95/12 ℳ Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 6. Jan. Mittags. Stimmung: schwächer. Januar 12,32 1/2 ℳ Käufer, Februar 12,47 1/2 ℳ do., März 12,60 ℳ do., April 12,70 ℳ do., Mai 12,82 1/2 ℳ do.

Abends. Stimmung: matt. Januar 12,30 ℳ Käufer, Febr. 12,42 1/2 ℳ do., März 12,57 1/2 ℳ do., April 12,67 1/2 ℳ do., Mai 12,80 ℳ do.

Kartoffel- und Weizen-Stärke.

Berlin, 5. Januar. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 22,75—23,50 ℳ, 1. Qual. Kartoffelstärke 22,50—23,50 ℳ, 2. Qual. Kartoffelstärke und Mehl 20,50—22,00 ℳ, feuchte Kartoffelstärke loco und Parität Berlin 12,80 ℳ, Fabriken bei Frankfurt a. O. zahlen frei Fabrik 12,60 gelber Syrup 26,00 bis 27,00 ℳ, Capillair-Export 28,50—29,00 ℳ, Capillair-Syrup 27,50—28,00 ℳ, Kartoffelzucker-Capillair 27,50 bis 28,50 ℳ, do. gelber 26,00—27,00 ℳ, Rum-Couleur 36—37 ℳ, Bier-Couleur 35—36 ℳ, Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 32,00—33,00 ℳ, do. secunda 28,00 bis 29,00 ℳ, Weizenstärke (kleinst.) 39—40 ℳ, do. (großstück.) 43,00—43,50 ℳ, Hallesche u. Schlesische 43,00 bis 43,50 ℳ, Schabestärke 35—36 ℳ, Maisstärke 30—31 ℳ, Reisstärke (Strahlen) 45,50—47,00 ℳ, do. (Stücken) 43,00—44,00 ℳ Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Januar. **Wind:** OzN.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Friese nebst Gemahlin a. Mittel Golmkau, Rittergutsbesitzer. Fräul. Nack a. Mittel Golmkau. v. Spies a. Königsberg, Aschert a. Königsberg, v. d. Chevallerie a. Frankfurt a. O., Lieutenants. v. Köppen a. Königsberg, Bergmann a. Berlin, Fließbach a. Allenstein, Premier-Lieutenants. v. Tiedemann a. Russoschin, Lieutenant. Strehlke a. Oppalin, Rittergutsbesitzer. Grunwald a. Berlin, Hueck a. Berlin, Conrad a. Königsberg, Schröter a. Leipzig, Haueisen a. Halberstadt, Rotschild a. Cannstadt, Steindorff a. Leipzig, Cohn a. Berlin, Fuchs a. Ungarn, Heymann a. Breslau, Lichtenstein a. Berlin, Baedecker a. London, Klein a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rosentreter a. Pelplin, Domherr. Jablonski a. Tuchel, Seminardirector. Schübner a. Allenstein, Hauptmann. v. Zastrow a. Königsberg, Hauptmann. Steffens a. Königsberg, Premier-Lieutenant. Schau a. Dt. Eylau, Pfarrer. Liedtke a. Königsberg, Papke a. Königsberg, Landsberg a. Offenbach, Ortlob a. Magdeburg, Cohn a. Reichenbach, Zweig a. Berlin, Nawratski a. Berlin, Abromowski a. Berlin, Wiener a. Berlin, Burghardt a. Berlin, Michel a. Berlin, Liebert a. Berlin, Windberg a. Berlin, Lucas a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: O. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Chocolade Hartwig & Vogel Dresden
Sorgfältigste Auswahl der Roh-Producte

!! Deutsche Industrie !!

Für den größeren Consum empfehlen besonderer Beachtung:

	Extraf. Van.-Choc. Nr. 3a blau Pap. à ½ Ko. M 2,—	
Rein	do. do. do. - 6a orange - - - 1,60	
Cacao	Fein do. do. - 8a grün - - - - 1,20	
und	do. do. do. - 9a Kais. roth. - - - 1,—	
Zucker.	Speise-Chocolade zum Rohessen in kleinen Tafeln und Packeten à 50, 75, 100 und 125 Pfg.	
	Haushaltungs-Chocolade mit Vanille in Kistchen von	
Rein	6 Pfund à Kistchen M 5,50 à ½ Ko. M 1,—	
Cacao	Krümel-Chocolade mit Vanille à ½ Ko. M 1,60,	
und	1,20, 1,—	
Zucker.	Puder-Chocolade ohne Vanille (auch Cacao m. Zucker genannt) à ½ Ko. 120 Pf.	(137

Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicateß-, Droguengeschäften.

Chocolade Hartwig & Vogel Dresden
vollendetes Fabrikationsverfahren

Statt besonderer Meldung.
Heute um 12 Uhr Mittags entschlief an der Lungenentzündung meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Frau

Rosalie Emilie Wilde,
geb. Giltn,

im fast vollendeten 73. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief betrübt an die Hinterbliebenen. (544
Fr. Alb. Wilde.
Langfuhr, den 6. Januar 1891.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Langgarten Blatt 68, auf den Namen des verstorbenen, von folgenden Personen, nämlich: a. der Wittwe Lina Meyer geb. Simon zu Danzig, b. der Frau Catharina Martha Guerlin geb. Meyer zu Berlin, c. dem Geschäftsführer Paul Eduard Arthur Meyer zu Straßburg i. E., d. der minderjährigen Helene Paula Gertrud Erna Meyer zu Danzig, e. dem minderjährigen Kurt Hugo Fritz Ernst Meyer zu Danzig, beerbten Theater-Directors Hermann Meyer eingetragene, zu Danzig, Langgarten Nr. 31a legene Grundstück

am 4. Februar 1891,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 10,32 M Reinertrag und einer Fläche von 0,3186 Hektar zur Grundsteuer, mit 9210 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. Februar 1891,
Mittags 12 Uhr,

an obiger Gerichtsstelle verkündet werden. (491

Danzig, den 22. Novbr. 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 16. Dezember 1890 betreffend die Eintragungen in das Handels-, Muster- und Genossenschafts-Register für das Jahr 1891 wird dahin ergänzt, daß die Bekanntmachungen aus dem Genossenschaftsregister für kleinere Genossenschaften in dem Graudenzer Geselligen erfolgen werden.

Strasburg, d. 29. Dezbr. 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Organisten Hoffmann erledigte Organistenstelle zu Kobbelgrube soll neu besetzt werden.

Das Einkommen beträgt ca. 1200 M. Bewerber, die gut Orgel spielen können, wollen ihre Zeugnisse bis zum 1. Februar 1891 zu Händen des Herrn Pfarrer Michalik-Steegen einreichen.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß bei der Stelle eine gegenseitige halbjährige Kündigung besteht.

Der Gemeindekirchenrath zu Kobbelgrube.
J. A.:
(gez.) Jäger. (386

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die wachsende Bevölkerung in Neufahrwasser und den dadurch hervorgerufenen Mangel an geeigneten Wohnungen daselbst haben wir uns entschlossen, einen größeren, der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Grundstückscomplex zu veräußern und der Bebauung zugänglich zu machen.

Das fragliche Terrain ist ein Theil des sogenannten Olivaer Freilandes und liegt in Neufahrwasser zwischen der Gasperstraße, der Fischerstraße und dem an der Schanze vorüberführenden Wege. Ostwärts wird es von dem Hinterland der an der kleinen Straße belegnen Grundstücke begrenzt. Die Veräußerung soll gemäß § 51 der Städte-Ordnung im Wege der Lizitation und parzellenweise erfolgen. Die genauen Angaben über Größe und Lage der einzelnen zur Versteigerung kommenden Parzellen sind im Amtszimmer unseres Stadtgeometers Herrn **Block**, Jopengasse Nr. 37, zu erlangen, woselbst auch die Karten ausliegen.

Indem wir bemerken, daß jeder Bieter zuvörderst ein Caution von 500 M in baar oder depositalfähigen Papieren zu hinterlegen hat, beraumen wir einen Versteigerungs-Termin auf

Mittwoch, 28. Jan. 1891,
Mittags 12 Uhr,

in unserm Kämmerei-Kassenlokal an, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. (490

Danzig, d. 19. November 1890.
Der Magistrat.

Gesucht

zum **sofortigen** Eintritt für ein bis zwei Monate ein Hilfsarbeiter mit gründlichen Kenntnissen im städtischen Verwaltungsfache.

Meldungen sind **sofort** einzureichen. Honorar eventuell bis zu 120 M monatlich. (475

Neuteich Westpr., 5. Januar 1891.
Der Magistrat.

Holzverkauf!

Dienstag, den 13. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen im **Victoria-Hotel zu Mohrungen** aus dem Schutzbezirk Pfeilings bei Mohrungen

80 Stück starke Eichen

an den Meistbietenden verkauft werden. (473

Schlobitten, d. 3. Januar 1891.
Die Forstverwaltung.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Ahmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

Das hochinteressante Buch:
„Geheime Winke"
für Mädchen und Frauen in allen discreten Angelegenheiten (Periodische Störung etc.) von e. erfahr. amerik. Frauen-Arzte, vers. discr. **Helmsens Verlags-Anstalt,** Berlin SW. 61. (528

Keine Warzen mehr!

Seehausens Warzenmittel, Erfolg in 2—3 Tagen zweifellos. (Gebrauchsanweisung am Glas) à 50 ₰.

Hühneraugenmittel,
sicher und schnell wirkend, a 60 ₰ empfiehlt die (163

Elephanten-Apotheke
Breitgasse 15.

№ 4711
WEISSER FLIEDER
neuer hochfeiner Wohlgeruch
FERD. MÜLHENS
Glockengasse № 4711 Köln.

Eucalyptus-Bonbons

von **Apotheker M. Waltsgott** in Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen als das **angenehmste** und **hervorragendste** Genussmittel bei allen **Hals-** und **Brustleiden.** In Beuteln à 50 und 25 **Pf. zu haben bei:**
Hans Opitz, Gr. Krämergasse 6, in der Minerva-Drogerie, 4ten Damm 1, in Danzig. (482

Dem geehrten reisenden Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich das

Hôtel Appolt

in **Goldau** käuflich erworben habe. Dasselbe ist von mir mit allem Comfort der Neuzeit entsprechend ausgestattet und bitte ich um gefällige Benutzung.

Hochachtungsvoll
H. Brandt,
früher in Bischofsburg.

Geldschränke feuer- u. diebessicher mit Stahlpanzertresor von 150 M an. (94
Hopf, Matzkauschegasse 10.

Graue Papageien,

in kurz. Zeit sprech. lernend, Stck. 10 M, sprechende Gelbwangen, Amazonen-Papageien Stck. 20, 25, 30 M, Zwergpapageien Paar 6 M, Prachtfinken Paar 3 M Nachn. (Leb. Ank. garant.) **G. Schlegel,** Zoolog., Hamburg. (522

C. J. Gebauhr,
Flügel- u. Pianinofabrik,
Königsberg i. Pr.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes Linderungsmittel bei

Keuchhusten,
Heiserkeit und Catarrh.

Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen a **50 u. 100 ₰** vorräthig bei Herrn B. L. von Kolkow, C. Bätzold.

Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie. (465
J. H. Merkel, Leipzig.

Melzergasse 1, 2 Tr.,
werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen,** a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Zwei brennende Tagesfragen!

In meinem Verlage erschienen soeben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Differentialzoll auf Getreide.

Nach einer Denkschrift des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Danzig.

Diese Broschüre giebt eine Denkschrift des Vorsteheramts der Danziger Kaufmannschaft wieder, welche mit gründlicher Sachkunde und gestützt auf umfassendes Zahlenmaterial die ganze ungeheure, verhängnissvolle Tragweite einer Massregel, wie sie die differentielle Behandlung des auswärtigen Getreides darstellt, klar und scharf beleuchtet.

Preis 50 Pfg.

Ferner:

Die Hoffnung der Landwirthschaft und des Handels in den östlichen Provinzen.

Offene Antwort
an Herrn Regierungsrath Hoffmann in Düsseldorf auf seinen offenen Brief „Die Hoffnung der Getreidebörsen."

Diese Broschüre behandelt die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises, die nach dem Einbringen eines bezüglichen Antrages Preussens im Bundesrathe in die Reihe der brennenden Tagesfragen eingetreten ist und in kurzem im Parlamente zur Entscheidung gelangen dürfte.

Preis 50 Pfg.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Deutsche
Ausstellung
für
Kunst- und Industrie-Erzeugnisse.
LONDON, 1891.

Auskünfte und Anmeldebogen: —
Kommissariat — Berlin. W.
Architektenhaus, Wilhelmstrasse 92.

Die erste Raumvertheilung findet am 31. Januar statt.

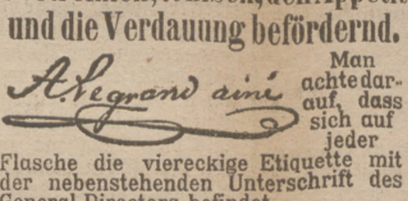
Steigerung des Einkommens, Altersversorgung, Kinderaussteuer
erzielt man durch Abschluß von Versicherungen bei der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin, Kaiserhofstraße 2, die seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht. Dividende der Tarifversicherungen Abt. A. für 1889: 3‰ der maßgebenden Prämiensummen.

75 000 Versicherte, 77 000 000 M Vermögen.

Nähere Auskunft ertheilen die **Direction** und folgende Vertreter: **B. Pape** in Danzig, Langenmarkt 37, **Albert Reimer** in Elbing, **Wilhelm Heitmann** in Graudenz, **Otto Beckert** in Marienburg, **M. Puppel** in Marienwerder, **Benno Richter,** Stadtrath in Thorn, **A. Andersch u. Krüger,** Königsberg i. Pr., Klapperwiese 8—9. (525

BÉNÉDICTINE
LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
De L'ABBAYE DE FECAMP
(France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.



Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, deren sich der Consument aussetzen würde.

Am Schlusse jeden Monats werden wir das Verzeichniss derjenigen Firmen veröffentlichen, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmungen unseres Liqueurs zu verkaufen. (5780

20 jähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Professor Dr. Modenis

Bart-Erzeuger.

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4—6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich f. d. Haut. Discretester Vers. Flacon 2,50 M Doppelflacon 4 M. Allein echt zu beziehen von Giovann Borghi in Köln a. Rh., Eau de Cologne- u. Parfümerie-Fabrik.

Vorher — Nachher

Frische Rübenschnitzel
der Centner 8 Pfennig, ab hier.
Zuckerfabrik Marienwerder

Zum sofortigen Ankauf gesucht größere
Waldparzellen
mit schlagbaren Kiefernbeständen, event.
Waldgüter.
Offerten sub D. 4 an **Rudolf Mosse,** Breslau. (519

Ein Haus mit Mittelwohnungen in gutem Bauzustande, Hof u. Hintergebäude, nahe am Markte gelegen, worin eine Bäckerei betrieben wird u. als alte Nahrungsstelle bekannt, ist für 12000 Thlr. bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen od. die Bäckerei am 1. April cr. zu verp. Näh. bei **C. C. Barwide,** Danzig, Johannisg. 10p.

Verpachtung.

Ziegelei, 8 Millionen Produktion, best. eingerichtet, vorzüglich gelegen, sehr billige Herstellung, Fabrikat I. Klasse. Anmeldungen mit Qualifikations und Vermögensangabe unter Nr 45 in der Expedition dieser Ztg erbeten.

Elegante Wagenpferde,
Isabellen, 4 und 5 J. alt, preisw. **zu verkaufen;** wo? sagt d. Expd. dieser Zeitung. (436)

REELLE Geld-Darlehne in 48 Stunden. Giros, 44, rue Alexandre Dumas. **Paris.**

Gesucht werden:

10 000 Festmeter Eichen-Rundhölzer, 14 bis 19 cm im Durchschnitt, 2,00—2,20—2,50 m lang (mit oder ohne Rinde). Gefl. franco Offerten frei Bord Danzig unter M. G. 276 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln.**

Königl. Preuss. 183. Staats-Lotterie.

Ziehung vom 20. Januar bis 7 Februar. Täglich 4000 Gewinne.

Hauptgewinne: 600 000 Mark, 2 à 300 000 Mark, 2 à 150 000 Mark etc.,
im Ganzen **65 000** Gewinne.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.

1/1 Mark 220, 1/2 Mark 110, 1/4 Mark 55, 1/8 Mark 28.
Antheile: 1/8 M. 28, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 3,50.
Jeder Bestellung sind für Porto und Liste 75 ₰ beizufügen.

8/8 M 220, 8/16 M 110, 8/32 M 55, 8/64 M 27,50. Gewinnauszahlung planmässig.

M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin W. 65. Friedrichstr. 65

183. Königl. Preuß. Lotterie

Ziehung 4. Klasse 20. Januar bis 9. Februar.

Originalloose mit Bedingung sofortiger Rückgabe. 1/1 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 28 M.

	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
Antheile	M 28,	22,	14,	11,	7,	5,50,	3,50.

Porto und amtliche Liste 75 ₰. (257

Georg Joseph, Berlin C.,
Jüdenstraße 14.

Groschowitzer Portland-Cement,

Fabrikat ersten Ranges!

von vollendeter Gleichmäßigkeit, **unbedingter** Volumenbeständigkeit und **höchster** Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von **Wasserleitungen, Kanalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten** jeder Art, sowie zur Anfertigung von **Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren.**

Production: 350 000 Tonnen pro anno.
Schlesische Actien-Gesellschaft
für Portland - Cement - Fabrikation
zu Groschowitz bei Oppeln.

Stets complettes Lager bei unserm Vertreter für Danzig, Herrn Albert Fuhrmann, Danzig. (481



In einem Monat haben über
500 Damen
ihre Anerkennung und Lob über
Serail-Puder, Serail-Creme
von
W. Reichert, Berlin,
ausgesprochen. Serail-Puder, der denkbar feinste, zarteste Gesichts-Puder deckt festhaltend, ist, gut aufgetragen, selbst für das geübteste Auge unsichtbar, verleiht dem Teint das Aussehen der Jugendfrische und Schönheit. 75 ₰ und 1,25 M. Serail-Crême in kein Coldcream, keine Schminke, sondern ein Teintverschönerungsmittel von eminenter Zartheit, welches die Haut conservirt, weich und geschmeidig macht, 1,50 und 2,50 M. **Ein Versuch genügt.**

Zu haben in jedem guten Parfümerie- und Friseurgeschäft. (427

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir
bestes frisches Cocusmehl,
mit 18—20 % und Proteïn und 7—8 % Fett.
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17—18 % Proteïn und 4—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81.
Rengert u. Co., Commandit-Gesellschaft,
Oel-Fabrik. (523

Preisgekrönt auf ersten Ausstellungen Europas.
Von vielen Landwirthschaftl. Ausstellungen ausgezeichnet.
Anerkennungen von Jokey-Clubs.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver
für **Pferde, Hornvieh** und **Schafe**
ist laut langjähriger Erprobung, regelmäßig verabfolgt, ein sicher wirkendes Mittel bei **Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch.** Bestbewährt als unterstützendes Mittel bei Behandlung von **Affectionen** der **Athmungs-** und **Verdauungs-Organe,** bei **Drüsen** und **Kolik etc.**
Preis einer Schachtel 70 Pfg., einer großen Schachtel Mk. 1.40.

Kwizda's k. u. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid
ist ein seit langen Jahren mit bestem Erfolg angewandtes **Waschwasser** zur **Stärkung** u. **Wiederkräftigung** vor und nach großen Strapazen. Ein **unentbehrliches Unterstützungs-Mittel bei Behandlung von Verrenkungen, Verstauchungen, Sehnenklapp, Steifheit der Sehnen, Gliederschwäche, Lähmungen** u. **Geschwulsten.** Verleiht dem Pferde Anregung u. **befähigt zu hervorragenden Leistungen.**
Preis einer Flasche Mk. 3.—.

Zum Schutze vor Nachahmungen achte man auf obige Schutzmarke.

Franz Joh. Kwizda, Kreisapotheke Korneuburg b. Wien,
k. u. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant für Veterinär-Präparate.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver
und
Kwizda's k. u. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid
sind echt zu haben in:
Danzig in der Raths-Apotheke und Elephanten-Apotheke, Breitgasse Nr. 15. (8909

Soennecken's Briefordner
D. R.-Pat. Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorräthig.
Berlin ✻ F. SOENNECKEN's VERLAG. BONN ✻ Leipzig

Dr. Aumann's Süsser Medicinal-Heidelbeer-Wein


Schutzmarke.

aus der Heidelbeere rein und unverfälscht dargestellter Beerenwein, welcher ärztlicherseits als Ersatz der zumeist gefälschten Tokayer-Weine dringend empfohlen wird. — *Dr. Aumann's süsser Heidelbeer-Wein* ist ein vorzügliches Getränk zur Kräftigung für *Reconvalescenten* und *Kinder*, und auch als Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenleiden etc. etc. mit gutem Erfolg angewendet. — 1/1 Originalflasche *Mk. 1.20.* Man achte auf den Namen Dr. Aumann. Zu haben in nachfolg. Depots

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15, ferner bei Bernh. Lyncke, Lager von Sanitätsweinen, Hundegasse No. 53. (483

Dunkelbr. Wallach,
5jähr., 4" groß, ein- und zweispännig gefahren, eleg. Wagenpferd, auch für schweres Lastfuhrwerk, ganz ruhig im Geschirr, verkauft (541
A. Klau, Danzig, Steindamm 2.

Reelles Heirathsgesuch.
Für eine gebild. Dame, ev., Mitte d. 30er, aus guter Gutsbes.-Fam., m. vieler Gemüths- u. Herzensbild., angen. Exterieurs mit **ca. 40 000 Thaler** Vermög. nebst einem Hause i. Werthe v. 45 Mille M, wird ein Gutsbesitzer von 35 bis 50 Jahren beh. Verehel. gesucht. Nur nicht anonyme Off. beantwort. d. hierzu Bevollm. Herr **Jul. Wohlmann,** Breslau, Oderstraße 3. Abs. strengste Discr. Rückporto erbeten. (520

Mk. 1000 werden zur 2. Hypothek sofort ges. 1. Hypoth. 12000, Feuertaxe 25 000. Adr. u. 542 i. d. Exp. d. Z.

Offene Stellen

jeder Branche erhalten Sie sofort in tausendfältiger Auswahl für **Berlin** und alle Gegenden **Deutschlands, Oesterreich-Ungarns** und der **Schweiz.** Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. **General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größte Institution der Welt.

Prinzipale erhalten Personal jeder Branche überall hin stets kostenfrei.

Renommirte Weinhandlung in Bordeaux sucht einen tüchtigen
Reisenden,
hauptsächlich für die **östlichen Provinzen Deutschlands.** —

Der Platz ist ein guter doch wird nur auf einen wirklich leistungsfähigen Herrn mit prima Referenzen reflektirt. Derselbe muß möglichst noch in fester Stellung sein und ein bisheriges gutes Resultat nachweisen können.

Off. sub J. 6308 an **Rudolf Mosse,** Cöln a. R. (273

Eine Weißzeugarbeiterin, die zuschneiden kann, wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause, Breitgasse Nr. 32, 4 Tr.

Eine geprüfte, evang., musikalische
Erzieherin
wird fürs Land zum sofortigen Antritt zur Erziehung dreier Mädchen, 10, 11 und 13 Jahre, gesucht.
Off. S. B. 100 Saalfeld in Ostpr. postlagernd. (379

Für meinen 27jährigen Sohn, mosaisch, Rittergutsbesitzer in Westpr., gut situirt, suche eine fürs Landleben inclinirende, gebildete Gattin. Offerten sub J. M. 2641 an die Expedition des Berliner Tageblatt. **Berlin SW.,** erbeten.

Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier", Berlin-Westend.

Pension.

In gebildeter, feiner Familie findet ein Knabe, z. Miterziehung des eignen Sohnes, von gleich oder später vorzügliche Pension. Erste Referenzen zur Seite.
Offerten unter Nr. 534 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Gesucht

zum 1. April oder Mai eine Wohnung von 6 Zimmern mit Zubehör, womöglich mit Garten, Belletage oder hochparterre, auf Neugarten oder Pfefferstadt.
Off. m. Preisang. erbeten unt. Nr. 538 in der Expedition dieser Zeitung.

Eine Winterwohnung
bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör ist zum 1. April zu vermiethen.
Näheres bei Fräulein **Focke,** Zoppot, Seestraße 29. (537

2 herrschaftl. Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern mit sämmtl. Zub. sind zum 1. April d. Js. zu vermiethen. Besichtigung Vorm. von 11—1 Uhr. Näheres Sandgrube 32 part. bei **Kühn.**

Armen-Unterstützungs-Verein.

Mittwoch, d. 7. Januar cr., finden die **Bezirks-Sitzungen** statt. **Der Vorstand.**

D. D. D. D.

Kein Gruß, kein Kuß, kein Druck der Hand,
Gestattet mir die schroffe Scheidewand.
So nimm denn hier der Wünsche „innigste" entgegen,
Die mich am heut'gen Tage tief bewegen!! (472

Verloren 2 Coupons.
2 Coupons a 50 Franc Italienische Rente sind heute von der Brodbänkengasse bis zur Langgasse verloren worden.
Gegen Belohnung abzugeben Langgasse Nr. 79. (539

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig